

Anja Kümmel

Träume Digitaler Schläfer

Roman

Leseprobe

Impressum

Anja Kümmel
Träume Digitaler Schläfer
Schriftenreihe queer lab, Bd. 4

thealit Bremen 2012
<http://www.thealit.de>

Lektorat: Stefanie Möller, Antje Wagner

Layout: Wido Schneider
Cover: Florian Hauer
Druck: Schaltungsdienst Lange oHG

ISBN 978-3-930924-20-2

thealit
FRAUEN.KULTUR.LABOR.



queer lab
Schriftenreihe

Herausgegeben vom
Frauen.Kultur.Labor. thealit
Claudia Reiche, Andrea Sick
Bd. 4

Verblichen wie das Bild eines körnigen alten Röhrenbildschirms hing der Himmel über dem Skyway. Vereinzelt lösten sich staubige Wirbel aus der monochromen Fläche. Sie purzelten abwärts, als seien sie der Schwerkraft unterworfen, und verfangen sich auf dem Weg nach unten in der Stahlkonstruktion, die die Giga-Mall mit der Bahnstation verband. Pfeifend jagten sie einander durch die Zwischenräume der Verstrebungen, um schließlich, ihres Treibens überdrüssig, die launische Verstimmung an den Kohlefasertrossen auszulassen, die mit langgezogenem, unwilligen Knarren reagierten. Bald hier, bald dort wickelten sich die Windquirle um Trosse und Pfeiler, peitschten gegen den unbewegten Stahl, heulend vor Kränkung oder Übermut, wie in einem Kinderspiel, das aus einem Haufen absurder, willkürlicher Regeln besteht.

Auf der Oberseite der Brücke trat Ashur aus der Plastglaskapsel der Station hinaus ins Freie. Ungerührt ließ es sich von den Menschen anrempeeln, die es eiliger hatten und sich an ihm vorbei quetschten. Eine frontale Bö krallte sich in seine Rippen. Sie fuhr ihm unter die Kleidung und ließ seine Mantelschöße flattern, trotz ihrer kunstledernen Schwere.

Mit gesenkten Stirnen und zusammengekniffenen Mündern stemmten sich die Neuankömmlinge gegen den Wind. Ashur hob den Kopf und sog die Luft ein. Der Wind war scharf. Nicht aufgrund seiner Stärke, sondern wegen des salpetrigen Nachgeschmacks, den er auf der Zunge hinterließ. Es war eine Schärfe, die man erst nach ein paar Atemzügen wahrnahm. Ein charakteristisch-ätzendes Prickeln auf den Schleimhäuten. Der Wind musste von der Peripherie herüberwehen. Die Rache des Chemieabfalls, der dort draußen vor sich hin rottet, dachte Ashur.

Pai war ein paar Schrittlängen voraus. Wie jeden Tag hatten sich Schlangen vor dem Freizeitzentrum gebildet. Ein keilförmiger Sog aus wogenden Schultern, dessen Spitze von der Glaskuppel der Mall verschluckt wurde. An dem Seufzen verdrängter Luft hinter sich hörte Ashur, wie die Schwebebahn dabei war, einen neuen Schwall Menschen auszuscheiden. Leiber quollen nach und verursachten Stockungen auf dem Übergang. Unter den Sohlen kaum merkliche Vibration. Flüchtig fragte sich Ashur, ob sie

vom Gleichschritt der Menschenkolonne erzeugt wurde, vom Wind, oder von den winzigen Explosionen der Fusionsmotoren drunten. Es klang wie das Schlagen von Millionen rasender Herzen. Ashur stellte sich eine Horde in Panik versetzter Ratten vor, die unter der Brücke hindurchhetzte, auf der Flucht vor irgendetwas.

Ein Stück vor ihm in der Menge tanzte Pais schwarzer Bob auf und ab. Für einen Moment sickerte Sonnenlicht durch den Smog. Ashur verengte die Augen zu Schlitzeln und sah in die Ferne. Jenseits des gläsernen Doms glitzerten die zerbrochenen Sonnenkollektoren der Arcologien. Nutzlos, seit der suburbanen Deckelung. Niemand dachte daran, sie zu reparieren.

Trotz des Andrangs ging es zügiger voran als erwartet. Sie mussten neue Eingänge geschaffen haben. Oder aber sie nahmen es momentan mit den Sicherheitsmaßnahmen nicht so genau, wie immer, wenn sich lange keine Anschläge ereignet hatten.

Pai und Ashur waren kaum mehr zehn Schritte von den Iriserkennungsgeräten entfernt. Ashur ergriff eine unterschwellige Anspannung. Endlich drehte Pai sich zu ihm um. „Verdammter Wind“, fluchte es, so laut, dass die Wartenden es hören konnten – wenn sie denn auf die beiden geachtet hätten. Ashur sah, wie Pai sich die Augen rieb und dabei die Linsen routiniert im Hemdsärmel verschwinden ließ.

Der Scanner senkte sich auf Pais Augenhöhe, und schon ertönte die körperlose Stimme: „Passieren.“ Zum abertausendsten Mal an diesem Tag. Die Prozedur dauerte keine Sekunde.

„Passieren“, sagte das Gerät auch zu Ashur. „Passieren“, im Schrittrhythmus derer, die die Giga-Mall betraten. Oder aber die Schritte der Menschen hatten sich im Laufe der Zeit dem Takt des Geräts angepasst. So genau wusste das keines mehr. Mit einem gestressten *Ratsch* spuckte der Automat ihre gefälschten ID-Karten aus. Blinkte: *Autorisiert. Nächste Karte.*

Techniker, las Ashur darauf, als es seine Karte wieder an sich nahm, und verkniiff sich ein Grinsen. Typisch. Für Pai musste es immer etwas Besonderes sein. Sich einen zu hohen Rang in der Arbeitshierarchie anzumaßen, könnte unwillkommene Aufmerksamkeit erregen. Der Vermerk *Techniker* hingegen war neutral. Gute Mittelschicht. Teileingeschränkter Netzzugang.

Techniker standen eine Stufe über *Service-Personal* und zwei über *Kontraktern*. Die meisten ID-Karten wiesen ihre Inhaber als *Kontrakter* aus.

Auch den Metalldetektor, ein Relikt vergangener Tage, passierten sie problemlos.

„An dem Tag, an dem sie DNA-Erkennungsgeräte an die Eingänge stellen, kotz ich in die Ecke“, knurrte Pai, sobald sie sich von den Sicherheitsschranken entfernt hatten. Mit einer kaum wahrnehmbaren Bewegung wischte es sich über die Augen. Fuhr sich energisch durch das kinnlange Haar. Doch es wollte keine Unordnung entstehen. Im nächsten Moment war das Haar in seine perfekte Form zurückgefallen.

Ashur erwiderte nichts. Der Zynismus seines Begleiters war eigentlich der Normalzustand, aber heute wirkte Pai zusätzlich gereizt. Nicht ohne Grund, wusste Ashur: Pai hatte eine Mission zu erfüllen, deren Ziel nur es selbst kannte. Ashur dagegen war privat hier. Heute hatte es den Mund zu halten.

Die beiden hasteten durch die Hallen, sprangen von einem Rollband aufs nächste, und wichen im Slalom den 3-D-Reklamen aus, die sich immer wieder phantomartig zwischen den Menschenleibern erhoben. Geschäftszeilen, Restaurants und Spielhallen, aus denen periodisch Lärm an Ashurs Ohr drang, glitten vorüber. Gern hätte es die Hand nach einem der 3-D-Wesen ausgestreckt, die die Passanten zur Interaktion einluden. Oder wäre stehen geblieben, um die Werbedoku, die über den gigantischen OLED-Bildschirm oberhalb der Galerie flimmerte, zu verfolgen. Aber dazu blieb keine Zeit. Um nicht aufzufallen, mussten sie sich dem Tempo des Stroms anpassen. Nur einmal verlangsamte Pai seinen Laufschrift und hielt Ashur am Arm zurück. Irgendetwas, das ihm verdächtig vorkam, musste in seinem Infrarot-Raster hängen geblieben sein. Ashur brauchte einige Sekunden, bis es sah, was Pai meinte. Es war ein halbintelligenter Mehrzweck-Replikant, der in stoischer Gleichgültigkeit mit seinen vier Wisch-Armen das Schaufenster eines Tattoo-Shops polierte. Im Gegensatz zu den *Mindsnachtern* hatte man sich bei ihnen nicht einmal die Mühe gemacht, sie humanoid erscheinen zu lassen. Soweit Ashur wusste, wurden sie in den Pre-Invasions-Gesetzen über künstliche Intelligenzen

nicht einmal berücksichtigt. Pai stieß einen knappen Nasallaut aus, eine Mischung aus Verachtung und Erleichterung.

Während der kurzen Pause auf dem Fahrband war Ashur auf die glatte, körperlose Stimme aufmerksam geworden, die den Film kommentierte, so als rief sie ihnen etwas hinterher. „... Potentiale moderner Embryologie optimal genutzt ...“ Mit halbem Ohr lauschte es, auch nachdem Pai es längst weiter gezogen hatte. „... die *Wiege des Lebens* – unser aller Ursprung. Täglich kommen Dutzende von gesunden, resistenten Babys zur Welt ...“ Kurze Pause, von heiterer Musik untermalt. „... vom Babypark zum Kindererziehungszentrum, wo die Kleinen vom ersten Tag an mit ihresgleichen sozialisiert werden ...“ Die Stimme waberte durch den Raum, schien aus allen Ecken gleichzeitig zu kommen, wickelte sich um die Pfeiler, wie der Wind draußen, kroch in Ashurs Gehörgänge und fand dort:

Die Augen eines zweidimensionalen Porträts, das in einem dunklen Flur hing. Sie *verfolgten* Ashur. Unzählige Male war es diesen Korridor entlang gegangen, furchtsam und eilig. Das Gemälde zeigte ein Fremdes, seltsam gekleidet, mit ölig goldenem Teint, aus dem die Augen hämisch lodernd herausstachen. Trotz der ungewohnten Flachheit der Darstellung ... Ashur krümmte sich, als habe es einen Faustschlag erhalten. Es war geschrumpft. Fühlte sich zart und winzig. Von oben herab sah das Fremde ihm schwerlidrig nach. Die Lippen waren verschlossen. Trotzdem war da noch immer die wohl modulierte Stimme im Hintergrund: „... beobachten wir mit Freude das Heranwachsen einer optimierten Generation, resistent gegen verschiedene Krankheiten und Allergien aufgrund von Umweltbelastungen, mit denen viele veraltet Geborene massiv zu kämpfen haben, und noch wichtiger, ausgestattet mit einem Höchstmaß an sozialer Kompetenz ...“ Die Stimme konterkarierte das herrische Schweigen an der Wand. Der Blick des zweidimensionalen Fremden jedoch ließ Ashur nicht los. Noch als es längst vorbeigegangen war, brannte er in seinem Nacken ...

„Scheiße!“, knurrte Pai. Ashur zuckte zusammen. Über das Ende des Laufbands stolperte es zurück ins Jetzt.

Kurz fragte es sich, ob die Verwünschung seines Freundes dem Aufklärungsfilm in ihrem Rücken galt. Nein. Pai verfluchte

halbblaut die jungen XYs, über die es fast gestrauchelt wäre. Die Kleinen waren stehen geblieben, sahen mit großen Augen zu den Holos auf, die sie angesprochen und sich freundlich lächelnd zu ihnen hinabgebeugt hatten, und verursachten auf diese Weise eine Stockung am Laufbandende. Ihr Betreuungsservice übte sich mit leerem Blick in Geduld. Pai griff Ashurs Ellbogen und zog es aus dem Gedränge. Unübersichtlichkeit bedeutete erhöhtes Risiko, Infrarot-Linsen hin oder her.

Die Türen des gigantischen Glasfahrstuhls glitten genau vor ihren Nasen zu. Pai legte den Kopf in den Nacken und schaute der Kabine nach, die fast geräuschlos in die Höhe sauste.

„Wie willst du das eigentlich bewerkstelligen?“, wisperte Ashur. „Ich meine, von einem öffentlichen Terminal aus ...“

Pai schien gar nicht zuzuhören. „Da oben muss der Zentralprozessor sein“, murmelte es abwesend.

Ashur folgte Pais Blick. *Da oben* ... Ashur konnte nichts erkennen, nur virtuelles Wolkengerinsel, das puderweiß und in Anbetracht der Windstille etwas zu schnell über ihnen vorbeizog. Vom Programmieren, von Daten-Piraterie, ja selbst von virtueller Realität hatte Ashur nicht mehr als die allernötigste Ahnung. Obwohl es in einer Welt lebte, die von derartigen Dingen gesättigt war. Ashurs Gebiet war die Gentechnik. Darin hatte es sich verschanzt, seit das Versteckspielen begonnen hatte.

Als der Krieg auf den Nordblock übergegriffen hatte, war Ashur gezwungen gewesen, sein gerade begonnenes Studium – Hauptfach Molekularbiologie mit Spezialisierung in Gen-technologie, Nebenfach Bioethik – abzubrechen. Dann hatte es Amari kennen gelernt. Und Amari hatte einen *Türcode* besessen. Es hatte keiner großen Überredungskunst bedurft, um Ashur für das Projekt zu gewinnen.

Eben wollte es seine Frage wiederholen, da sah es, wie Pai sich verstohlen ans Kinn tippte. *Schirm deine Gedanken ab*. Instinktiv, tausendmal trainiert, fuhr Ashur die Barrieren hoch. Es spürte Bewegung im Rücken. Stimmen redeten durcheinander; jemand rief: „Sicherheit!“

Ashur drehte sich um und sah, wie die Menschen auseinander wichen; ein Körper ging zu Boden. Die Holos hatten sich aufgelöst; das Betreuungsservice riss mehrere junge XYs zurück.

Eines von ihnen schrie. Ein anderes begann zu weinen. Zwei Sicherheitsservice in blauen Uniformen eilten herbei, versperrten Ashur die Sicht. „Es ist ohnmächtig geworden“, hörte es das Service sagen, „ohnmächtig.“ Etwas würgte Ashur. Über die Schultern der Schaulustigen hinweg versuchte es zu erkennen, wer dort am Boden lag. Ein Terrorist? Ein XX, dessen *Stoff* versagt hatte ...?

Jemand packte seinen Arm. Ashur zuckte, hätte beinahe geschrien. Dann erkannte es Pai. Ein neuer Schwall Menschen drängte in den gläsernen Fahrstuhl. Pai zog Ashur mit hinein. Die Miene, jeder Muskel zum Zerreißen gespannt, wie kurz vorm Sprung. Sein Blick war undurchdringlich. *Es ist hier. Unter uns.* Mit kaum merklichem Rucken verloren sie den Boden unter den Füßen.

Ashur versuchte, das Bild des leblosen Körpers zu verdrängen. Wünschte, sein Herz würde sich beruhigen. Es durfte sich jetzt keine Fragen stellen. Ein *Mindsnatcher* war unter ihnen.

Für geschulte Augen waren sie leicht zu erkennen. Pai und die anderen nannten sie *Greifer*, doch in Ashur rief dieses Wort eine unbestimmte, tief sitzende Angst hervor, die ihm den kalten Schweiß ausbrechen ließ und die es verraten hätte. Es bevorzugte den Begriff *Snatcher*. Wenn man sich einmal klarmachte, dass sie nichts als bessere Roboter waren, fiel bei genauem Hinsehen alles Menschliche von ihnen ab, und man fragte sich, wie man sie jemals hatte verwechseln können. Auch jetzt hatte Ashur den Kopf mit dem perfekt gescheitelten braunen Haar, den glasharten Augen und dem cremefarbenen Teint, der eine Spur zu gleichmäßig war, sofort zwischen den anderen Fahrgästen ausgemacht.

Es war ein langwieriger und schmerzhafter Prozess gewesen, zu verinnerlichen, wie weit die Gedanken sich zurückziehen mussten, um abgeschirmt zu sein. Vor einigen Jahren, als die ersten K.I.s mit hochsensiblen Brain-Mapping-Funktionen ausgestattet wurden, hatte das Training begonnen. In der ersten Einheit hatten sie gelernt, zwischen *gefährlichen* und *ungefährlichen* Gedanken zu unterscheiden. Diese Trennung musste in den Instinkt übergehen. Der zweite Schritt bestand in der bildlichen Vorstellung, die gefährlichen Gedanken mit

meterdicken Mauern zu umgeben. Bis zu acht Stunden am Tag hatten diese Visualisierungsübungen gedauert.

Monatelang war Ashur das Training unerträglich und sinnlos erschienen. Eine Bleiwand drückte auf sein Hirn, als hätte es eine ganze Packung Drowner auf einmal geschluckt. Dennoch war die Abschirmung löchrig, unvollkommen. Was blieb, waren hämmernde Kopfschmerzen ...

Ashur spürte, wie das *Mindsnatcher*, ohne eine Miene zu verziehen, in regelmäßigen Abständen Scanning-Impulse aussandte. Wie das kreisende Licht eines Leuchtturms tastete es sich durch die Hirne der Fahrgäste, während sie nach oben sausten. Immer mehr Menschen stiegen aus, und kaum neue stiegen zu. Hier oben gab es weniger Geschäfte für Konsumartikel. Hier begannen die Stockwerke der Computerhallen.

Obwohl Ashur das Abschirmen inzwischen perfekt beherrschte, war es ihm auf derart engem Raum mit einem *Snatcher* zu gefährlich, an irgendetwas zu denken, was das Projekt betraf. Unwillkürlich driftete es zurück zu den Traumbildern.

Amari hatte ihm vom Guru erzählt, von dem es hieß, es könne Träume deuten. Nicht lange bevor es von seinem ersten und einzigen Ausflug ins *Kontinuum* nicht zurück gekehrt war. Ohne den Kopf zu drehen, warf Ashur einen Blick zu Pai hinüber. Pai starrte durch die Glashaut ins Leere. Seine Schilde blieben hochgefahren.

Nach Amaris spurlosem Verschwinden hatte Pai, ohne dass viele Worte darüber verloren wurden, die Führung übernommen. Auch Pai war bei der Gründung dabei gewesen. Über Amaris Verbleib herrschte Schweigen in der Gruppe. Es war allzu wahrscheinlich, dass es liquidiert worden war. Liquidiert – genau wie die Person unten, die man *ohnmächtig* aus der Menge gezogen hatte ...

Niemand wusste, was Amari im *Kontinuum* gesucht hatte, in das es, ohne den Schutz des *Stoffs*, hinaus getreten war. Seit Amaris Verschwinden stand Pai Ashur am nächsten. Obwohl es einiges an Pai vermisste, das es an Amari geschätzt hatte. Amari hatte ihm nicht nur vom Guru erzählt, es hatte überdies ein außergewöhnlich reichhaltiges Wissen über vergangene Zeiten besessen. Ein Guru, überlegte Ashur. Was mochte das heißen? Hatte das Guru denn keinen Namen?

Viele Nächte und manche Tage hatten sich die Träume wiederholt. Nun setzten sie sich fort, begannen, eine Geschichte zu spinnen. Nein. Keine *Geschichte*, dachte es. Alles, was passierte, fühlte sich *real* an. So absurd es klang: Ashur lag in einem virtuellen Raum, auf einer virtuellen Liege, und seine Träume fühlten sich *real* an! Es träumte von einer Zeit, von der es nichts wusste, als dass es sie gegeben hatte. Im Traum lag es auf dem nackten Boden eines Kerkers, gefangen in einer Art Dämmerenschlaf. Dann und wann fiel Licht durch eine schmale Scharte im Gemäuer. Es ging Wind. Helle Flecken spielten auf dem Zellenboden. Etwas in ihm fühlte sich hingezogen zu diesem Licht ... Doch obwohl Ashur all das so real erlebte, blieb nach dem Erwachen nicht mehr haften als vage Bilder und Empfindungen. Es wusste nur, dass es noch sehr jung war in jenen Träumen. Und dass es ein ... eine – Ashur kniff die Augen zusammen, versuchte sich an das *Gefühl* zu erinnern, das das Wort mit sich bringen würde – eine *Schwester* hatte. *Schwester*. Ein Wort, von dem Ashur nicht einmal gewusst hatte, dass es existierte. Die Hartnäckigkeit der Träume hatte ihm Angst eingejagt. Eine Weile hatte es geglaubt, verrückt zu werden. Vielleicht war der *Stoff* schuld. Als XX brauchte Ashur ihn, um ins *Kontinuum* hinauszugehen. Amari hatte sie immer wieder vor den Spätfolgen gewarnt, die niemand absehen konnte. Pai hatte es für seine Übervorsichtigkeit ausgelacht. Vielleicht hatte Amari recht, dachte Ashur jetzt, und der *Stoff* wird uns früher oder später das Hirn zersetzen.

In der Televirtualität konnte sich, wer über die entsprechenden technischen Mittel verfügte, die Welt nach Belieben kreieren. *Niemand* träumte. Zu träumen war einfach verrückt.

„Es gibt nichts außerhalb der uns bekannten Dimensionen.“ So hatte Pai es ausgedrückt. „Was du *Träume* nennst, ist weder Teil des *Kontinuums* noch des virtuellen Raumes noch des Netzes. Sie existieren in keiner Dimension. Das heißt: es *gibt* sie nicht.“

Als die Angst vor dem Verrücktwerden Ashur aufzufressen drohte, hatte es sich Amari anvertraut. Amari hatte ihm aufmerksam zugehört und ihm schließlich geraten, das Guru aufzusuchen. Ohne ihm zu verraten, wer oder was das Guru war.

Mittlerweile befanden sie sich allein im Fahrstuhl. Er schien geschrumpft, so als seien die gläsernen Wände flüssig und

formbar. Auch schien er sich nun langsamer zu bewegen. Das *Snatcher* hatte sie kein einziges Mal auch nur angesehen, bevor es schließlich auf der zwölften Ebene ausgestiegen war.

Ashur musste an die Szene drunten denken. „Das *Fleisch* ist ein Alptraum“, flüsterte es.

„Wir können nicht bis in alle Ewigkeit in unserem virtuellen Schutzbunker hocken“, fing Pai energisch an, als sei dies eine lange vorbereitete Verteidigungsrede. „Ohne XYs neues Leben zu erschaffen ist schön und gut, aber – was ist mit all den schon Erwachsenen? Den XX-Menschen, die verschwunden sind?“ Ihre Blicke verhakten sich. „Ich will raus. Ich will es wissen.“

Ashur schluckte. „Darum also kommst du hierher ...?“

„Natürlich“, erwiderte Pai lapidar und sah beiseite.

„Aber dich innerhalb des *Kontinuums* in den Hauptcomputer zu hacken, um die *Blue Pagode* zu knacken ... Das ist doch ... das ist ...“, begann Ashur.

Pai zuckte mit den Achseln. „Niemand hat behauptet, dass es ungefährlich ist.“

Es gab Renegaten-Gruppen, die es im *Kontinuum* aushalten mussten. Die wortwörtlich im Untergrund hausten. Eine davon fiel Ashur jetzt ein. Ihren Namen wusste es nicht. Vielleicht hatten sie keinen. Sie gehörten nicht zu denjenigen, die in sinnlosen Kamikaze-Aktionen selbstgebastelte Bomben in öffentliche Einrichtungen schmuggelten. Dazu hielten sie sich zu bedeckt. Bis auf eine Ausnahme hatte es keines ihrer Mitglieder je gesehen. Fast alle dieser illegalen Zusammenschlüsse waren untereinander verfeindet, wofür es hunderte Gründe gab, aber keinen, der Ashur einleuchtete. So war es schon seit Kriegsende gewesen, ein Zustand, den niemand hinterfragte.

Ashur wagte sich vor: „Das XX vorhin in der Schwebbahn ... Hast du es auch gesehen? Angeblich sollen in seiner Gruppe eine Menge Leute sein, die Accessing studiert haben, wie du.“ Es hielt inne und räusperte sich. „Es heißt, dass einige berühmte Datenpiraten dabei sind. Weißt du, ob ...“

Pai stieß unwillig Luft aus. „Dors Gruppe. Projekt *Torus I*. Ich weiß.“ Dann fuhr es leiser fort: „Dor ist doch bloß noch ein Schatten seiner selbst.“

„Ich dachte nur, wenn wir mit den Hackern kooperieren würden,

unser Wissen austauschen sozusagen ...“ Ähnliche Vorschläge hatte Ashur schon öfter gemacht, und war damit immer auf Ablehnung gestoßen.

Wie erwartet schnitt Pai ihm das Wort ab: „Unmöglich! Darauf würden die sich nie einlassen.“ Enttäuscht schwieg Ashur. „Sie verachten uns!“, rief Pai. „Sie würden nie im Leben mit uns zusammenarbeiten.“

Ja, und genauso verachten wir sie, oder das nehmen sie zumindest an, dachte Ashur.

„Sie verachten uns, weil wir die *Türen* haben, und sie im Untergrund leben müssen“, fuhr Pai hitzig fort. „Im Grunde genommen ist es Neid. Ein schwachsinniger Grund, jemanden zu hassen, klar. Schließlich sieht die Welt so aus. Zweigeteilt, und meist auch noch völlig willkürlich. So wie der verdammte Krieg sie hinterlassen hat. Ich hab die Linsen. Du hast sie nicht. Diese Stadt hat die *Mall*. Die Slums, die Peripherie, die Ruinen da draußen haben sie nicht. Manche Bezirke haben die Schwebebahnen, andere haben sie nicht ...“

„Aber es ist doch keine Sache des Zufalls!“, unterbrach Ashur: „Diese Zweiteilung ist eine Farce. Eine Lüge!“ Ihm kam die 3-D-Reproduktion von ZZ in den Sinn, die zwischen den Wolkenkratzern von Ten hing.

ZZ – der Star der beliebtesten Sportart des *Kontinuums*, eine motorisierte, brutale und nicht selten tödliche Abwandlung des klassischen Baseball. ZZ hatte schon derart lange überlebt, dass es an ein Wunder grenzte. Die größte und eindrucksvollste Holo-Reklame, die jemals existiert hat, prahlten die Macher von Ten. So herrschte ZZ, unermüdlich keulenschwingend und mit dümmlichem Grinsen, über die Stadt. Ob ZZ jemals sein Einverständnis für diese überdimensionale Reproduktion seiner selbst gegeben hatte, wusste niemand. Manchmal zweifelte Ashur sogar daran, dass ZZ real existierte. ZZ war ein Produkt der Medien, der Corporations. Sofern es ZZ gab, hatte die Tartz-Cortez längst die Rechte an seinem Dasein erworben, da war Ashur sicher.

„Dieses XX ...“, begann Pai, und seine Zögerlichkeit, die ungewohnte Weichheit seiner Stimme, ließen Ashur aufhorchen.

„Kennst du es?“

Etwas zu rasch schüttelte Ashur den Kopf. Dabei war es die Wahrheit. Nie hatte Ashur sich getraut, länger als eine Sekunde den Blick auf ihm ruhen zu lassen. Es hätte nicht einmal sein Aussehen beschreiben können, wusste nur, dass es das Wesen auf unbeschreibliche Weise ungeheuer anziehend gefunden hatte.

„Dafür, dass du es überhaupt nicht kennst, erwähnst du es aber erstaunlich oft“, sagte Pai. Seine Augen blitzten.

Ashur wandte sich ab, für den Fall, dass es rot werden würde. Durch die Glaswand fiel sein Blick nach draußen. Der weiße Gang ohne Türen! „Hier muss ich raus“, sagte es, und der Fahrstuhl hielt. Draußen war – *nichts*. Nur weiße Wände.

„Dieses ... Guru ... hat eine *Tür* ?“, fragte Pai verwundert.

Ashur nickte. Die Fahrstuhltüren glitten auseinander.

„Wessen *Avatar* ist das Guru eigentlich?“ In Pais Stimme schwang Misstrauen.

Ashur zuckte mit den Achseln. Diese Frage hatte es sich noch gar nicht gestellt. Es blieb in der offenen Fahrstuhltür stehen.

„Pass auf dich auf“, mahnte Pai. „Vergiss nicht, dich abzuschirmen. Und geh sofort zum Lager zurück, wenn der *Stoff* anfängt, seine Wirkung zu verlieren ...“

Ashur nickte. Ein unerklärlich ungutes Gefühl überkam es, als Pais feste schlanke Hand die seine drückte, und sich einen winzigen Augenblick lange spitze Fingernägel in seine Handflächen bohrten.

„Es heißt Elf“, hörte es Pai sagen, als sich die Glastüren schlossen. Sämtliche Gedanken und Gefühle, die Ashur eben noch gehabt hatte, kamen zum Stillstand.

Elf, dachte Ashur, wie in Trance. Es stand noch wie angewurzelt, als der Fahrstuhl Pai längst außer Sichtweite getragen hatte.

Je länger Ashur den nicht enden wollenden Gang entlang ging, desto stärker blendete das Weiß. Es war überall. Links, rechts, oben, unten. Wände, Boden und Decke waren kaum voneinander zu unterscheiden. Einzig zu seinen Füßen mischte sich in das weiße Strahlen ein Tropfen Rot. Erstaunt hielt Ashur inne und drehte die Handteller nach oben. Erst jetzt merkte es, dass sie aus jeweils vier winzigen Wunden bluteten.